

Unterbrechung

Stefan Rieger

»Ich bin nur froh,
im Großraumbüro«¹

1. Die Sorge der Dinge

Unsere Arbeitsumgebungen sind Verwahranstalten von zu umsorgenden Subjekten. Alltagsgegenstände wie Tassen und Stühle haben sich auf den Weg gemacht, den in den Büros Tätigen ein Pastorat der Sorge angedeihen zu lassen, das abgewandert ist von Personen, die sanft führen, zu Gegenständen, die sich der Sorge verschrieben haben.² Die neuen Hirten sind Agenten der Latenz und gleichwohl einer umtriebigen Geschäftspolitik. Hinter dem (aber durchaus mit Blick auf den) Rücken der Betroffenen achten sie darauf, dass unbemerkt, in der Latenz des Subtilen und im Modus des Nudging gekümmert wird, dass der Körper hinreichend Beachtung findet, dass etwa genügend getrunken und gerade gegessen, dass Momente der Regeneration stattfinden und damit eine Politik der gezielten Unterbrechung umgesetzt wird. Das Büro wird zum Austragungsort von Wohlfühlanstrengungen und Entspannungsbemühungen, die sich in klugen Beleuchtungen und selbsteinstellenden Stühlen verkörpern oder anders gesagt, die in die Unmerklichkeit der uns umgebenden Dinge abgewandert sind. Von solchen Unmerklichkeiten und selbstbestimmten Gestaltungsoptionen (nicht zuletzt durch die Optionen des Home Office) waren die Anfänge bürokratischer Arbeitsplatzgestaltungen weit entfernt.³ Diese waren Gegenstand einer gelenkten Aufmerksamkeit, die sich ortsgebundenen Aspekten von Normierung und Effizienzsteigerung verschrieben haben – ausgerichtet an Schreib-

1 Wahlspruch des Ministeriums für Produktivität nach https://die-kaenguru-chroniken.fandom.com/wiki/Ministerium_für_Produktivität (letzter Zugriff: 19.12.24); zu den Raumarrangements des Büros vgl. Kapsreiter 2020.

2 Zu dieser Formulierung im Anschluss an die Pastoralmacht Foucaults vgl. Bröckling 2017.

3 Zur Wortgeschichte vgl. Meynen 2010 sowie für das historische Segment vgl. Prelinger 1931 und Bernasconi/Nellen 2020.

maschinen und Ablagesystemen, an Vorrichtungen zur Bürokommunikation und zum Aktentransfer, an Papierformaten und Standardschriftsätzen.

Die Rolle von Alltagsdingen ist für die gegenwärtige Lage symptomatisch – ob für eine *omniscient mug*, die auf die Einhaltung von Kleinstpausen oder eine solche, die als *Aromug* auf den Zuckergehalt in Getränken achtet. Ausgerechnet in den Büros und damit an einem der zentralen Rationalisierungsschauplätze einer vermeintlich entzauberten Moderne, soll ein verzaubertes Objekt (*Enchanted Object*) wie die allwissende Tasse für die benötigte Flüssigkeitszufuhr und das angestrebte Pausenmanagement sorgen.⁴ Dieses wird Gegenstand einer Mikropolitik des Temporalen, einer unterschwellig und eng getakteten Zeiterfassung, die mit aller Anstrengung das sichtbare Diktat von Stechuhren und Pausengongs hinter sich zu lassen sucht und stattdessen unmerklich, in Einlösung neoliberaler Gouvernamentalität, die Taktung des Alltags übernimmt.

2. Welche Unterbrechung?

Aber mit der bloßen Zeiterfassung hat es nicht sein Bewenden. Eine eigene Form der Arbeitsunterbrechung gerät in den Fokus und mit ihr das zentrale Moment der Pause. Während solche Rekreationszonen im Arbeitsablauf zu beachten und infrastrukturell etwa in Form von Pausenräumen und Raucherecken zu integrieren sind (und ernährungstechnisch mit eigens kreierten Pausensnacks wie KitKat zu Buche schlagen), wird der Blick auf Unterbrechungen gerichtet, die als regelrechte Störelemente ausgemacht, gezählt und auf ein veritables Verlustkonto gebucht werden. Im Segment der klassischen Moderne waren es Arbeitsschauuhren, die den unterbrechungsbedingten Zeitverlust auf die Schliche kamen (vgl. Poppelreuther 1929). Und schon damals wurde die Geräuschkulisse des Schreibmaschinenbetriebs als maßgeblicher Unterbrechungsfaktor festgehalten (vgl. Kremer/Holstein 1931).

Als bevorzugte Störenfriede in der Bürobetriebsamkeit der Gegenwart gelten Signale, die mittels ihres Blinkens und Piepens von eingehenden Nachrichten handeln. Damit gerät ein zunächst einfach klingender Handlungsauftrag in den Fokus: Wenn Unterbrechungen unvermeidlich sind, dann sollte man sie jedenfalls auf eine Weise gestalten, dass ihr Ablenkungspotential so gering wie möglich ausfällt. Wie aber kann man etwa Benachrichtigungen möglichst störungsfrei organisieren? Das ist der Moment, an dem die dafür zuständigen *interruption studies* sich mit ihrem Sachverstand zu Wort melden. Sie fragen systematisch danach, wie sich die Unterbrechungsqualitäten unterschiedlicher Strategien zueinander verhalten (*What makes interruptions disruptive?* Vgl. Gillie/Broadbent 1989).

Als Lösungsansatz besinnen sich die Forscher*innen auf die Multisensorik und befragen die einzelnen Sinne nach ihrem jeweiligen Unterbrechungspotential (*Interruptions as Multimodal Outputs: Which are the Less Disruptive?* Arroyo et al. 2002). Ausgerechnet das Olfaktorische wird im Zuge dessen im sorgsam umschlossenen Ambiente unserer Arbeitsplätze als Medium entdeckt und kurzerhand zu einem solchen erklärt. Seinen

4 Zu den Beispielen Huang 2016 und Mayumi et al. 2024.

Niederschlag findet das nicht zuletzt in der Gestaltung von olfaktorischen und gustatorischen Interfaces. Diese sind Teil von groß angelegten Naturalisierungsofferten (*Natural User Interfaces*), mit denen der Anschluss an die Technik niederschwellig, weil intuitiv, sich von selbst verstehend und komplexitätsreduziert erfolgen (können) soll. Dieses Versprechen soll die Chancen der Teilhabe erweitern – und das über den engen Kreis einer Human Computer Interaction hinaus.⁵ Das ist alles andere als selbstverständlich, ist das Olfaktorische in seiner Umsetzung doch eher sperrig. Weil Gerüche schwer zu hegen sind, stellt ihr diffuses Ausbreitungsverhalten und damit ihre Ephemeralität ein Problem, zugleich aber auch ein Spezifikum ambienter Medien und der Erweiterung möglicher Schnittstellen dar. Gerüche sind, wie andere flüchtige und dennoch für Belange der Datenverarbeitung herangezogene Phänomene, nicht auf Dauer abgestellt, sie müssen noch nicht einmal von Dauer sein. Umso auffallender sind daher Vorschläge, die im Umfeld der Unterbrechungsstudien unterbreitet werden und die das Riechen gegenüber anderen Benachrichtigungssystemen als weniger störend veranlagten. »Arroyo et al. [2] looked at interruption modalities (heat, light, sound, vibration and smell) to see which caused the greatest disruption to their ongoing work« (Brewster et al. 2006: 655).

Wie ein Blick in die Geschichte entsprechender Vorrichtungen schnell deutlich macht, liegt das Hauptaugenmerk für konkrete Verwendungen auf dem, was die Autoren als *notifications* beschreiben. So ist der *Scent Reminder* gekoppelt an Microsoft Outlook und betreibt eine Art wohltdosiertes Unterbrechungsmanagement. Ähnlich funktioniert auch ein System namens AROMA (*Ambient AwaReness Through Olfaction in a Messaging Application*), ein Akronym, das sich dem Ambienten auch terminologisch verschrieben hat und das ebenfalls die Anschlussfähigkeit an den Büroalltag zu sichern weiß. »One of these was an extract of cloves, while the other was VitalActivePlus, a mixture of essential oils which had an artificial mintlike scent« (Bodnar et al. 2004). Damit werden Arbeiten wie die von Joseph Kaye aufgerufen, die auf ihre Weise die Arbeitswelt verändern. So koppelt Kaye unter dem Titel *Dollars & Scents* die Bewegungen des NASDAQ-Börsenmarkts mittels zweier Gerüche (einer davon ist Minze, für das Steigen, und der andere Zitrone für das Fallen des Index). Doch auch der Rückgriff auf Gerüche hat seine Tücken: So musste wegen einer entsprechenden Allergie eines der am MIT Media Lab beschäftigten Mitarbeiters die Zitrusfrucht durch einen Rosengeruch ersetzt werden. Wie sehr sich ein derartiges Indizierungssystem in die Ordnung des Alltags und seiner kommunikativen Konventionen fügte, zeigten beiläufige Bemerkungen der sich dort Befindlichen (»For example people passing and saying ›Smelling of mint today«, Brewster et al. 2006: 655). Für das wissenschaftliche Arbeiten, wie es uns und damit die Virtuelle Universität betrifft, und egal ob sie in den institutionalisierten Räumen der Universität oder in den heimischen Arbeitsumgebungen stattfindet, stehen im Zuge der neoliberalen Selbstbewirtschaftung maßgeschneiderte und individualisierte Strategien zur Verfügung. Für die Ruhr-Universität Bochum, die selbst mit »zwei Jahrzehnten Riechforschung« aufzuwarten weiß, heißt das Zauberwort *Knowledge*. Das Parfüm gleichen Namens verspricht »geistige Frische und Konzentration« und wird in

5 Vgl. zu den Details Rieger 2022.

einem der Räume des SFBs zum höheren Ruhm der Wissensproduktion selbstredend auch genutzt.⁶

3. Entspannung

Weil entsprechende Naturalisierungsgesten nicht ohne Anschluss an das semantische Feld des Intuitiven und des Unbewussten auskommen, erfolgt einmal mehr der Hinweis darauf, die Ausrichtung der HCI von ihrer dominanten Vorstellung eines rationalen Bezugs zu lösen. Das Riechen wird nicht nur zum Einfallstor des Unbewussten erklärt, es wird zu seiner bevorzugten Sinnesqualität und zu einem privilegierten Medium natürlicher Saumlosigkeit: »A considerable amount of effort in HCI has been directed to make the user experience more seamless, natural and integrated in our physical lives« (Amores/Maes 2017: 28).

Dieses Versprechen der Naturalisierung hat es in sich – und das gerade mit Blick auf die Gestaltung von Büros. Nicht zuletzt an der Frage der Büropflanze entfachte sich eine Auseinandersetzung, die für eigentümliche Konjunkturen und Entscheidungen verantwortlich zeichnete. Pflanzen wie das weit verbreitete flammende Käthchen mussten im Weltraum ihre Tauglichkeit zur Atmosphärenbereinigung unter Beweis stellen, um dann in den irdischen Büros für ein gutes Klima zu sorgen (vgl. Rieger 2022). Dabei haben die natürlichen Pflanzen längst Konkurrenz bekommen. Für die Stressreduktion im Allgemeinen und für die Belange an Arbeitsplätzen hat sich das Virtuelle empfohlen (vgl. Liang et al. 2024; Lopes/Falk 2024). In einer eigentümlichen, weil die Anmutung des Technischen kaschierenden Weise, wird Virtualität zunehmend zum Agenten eines *positive computing* und eines persönlichen Wohlbefindens. Ein Schwerpunkt von VR-Anwendungen ist nicht zufällig auf die Belange einer körperlichen *awareness* gerichtet. Achten wir also auf unsere Körper oder lassen wir das Virtuelle auf unsere Körper achten. Tauchen wir in das *Virtual Forest Bathing* ein und gestalten wir unsere Arbeitsplätze als naturalisierte Wohlfühloasen. Vor allem aber: Seien wir im Zeichen floraler Fröhlichkeit entspannt und entspannt produktiv!

Literatur

- Amores, Judith/Maes, Pattie (2017): »Essence: Olfactory Interfaces for Unconscious Influence of Mood and Cognitive Performance«, in: Proceedings of the 2017 CHI Conference on Human Factors in Computing Systems, S. 28–34. <https://doi.org/10.1145/3025453.3026004>.
- Arroyo, Ernesto/Selker, Ted/Stouffs, Alexandre (2002): »Interruptions as Multimodal Outputs: Which are the Less Disruptive?«, in: Proceedings of the Fourth IEEE International Conference on Multimodal Interfaces, S. 479–482. <https://doi.org/10.1109/ICMI.2002.1167043>.

6 Für den Hinweis danke ich Patrizia Breil und zu den Details <https://einrichtungen.ruhr-uni-bochum.de/de/knowledge-rub> (letzter Zugriff: 07.06.25)

- Bernasconi, Gianenrico/Nellen, Stefan (Hg.) (2020): *Das Büro: Zur Rationalisierung des Interieurs, 1880–1960*, Bielefeld: transcript.
- Bodnar, Adam/Corbett, Richard/Nekrasovski, Dmitry (2004): »AROMA: Ambient Awareness Through Olfaction in a Messaging Application«, in: *Proceedings of the 6th international conference on Multimodal interfaces*, S. 183–190. <https://doi.org/10.1145/1027933.1027965>.
- Brewster, Stephen/McGookin, David K./Miller, Christopher A. (2006): »Olfoto: Designing a Smell-Based Interaction«, in: *Proceedings of the SIFCHI Conference on Human Factors in Computing Systems*, S. 653–662. <https://doi.org/10.1145/1124772.112486>.
- Bröckling, Ulrich (2017): *Gute Hirten führen sanft. Über Menschenregierungskünste*, Berlin: Suhrkamp.
- Gillie, Tony/Broadbent, Donald (1989): »What makes interruptions disruptive? A study of length, similarity, and complexity«, *Psychological Research*, 50, S. 243–250. <https://doi.org/10.1007/BF00309260>.
- Huang, Yitong (2016): »How to Design Internet of Things to Encourage Office Workers to Take More Regular Micro-Breaks«, in: *Proceedings of the European Conference on Cognitive Ergonomics*, Art. 32, S. 1–3. <https://doi.org/10.1145/2970930.2970963>.
- Kapsreiter, Adriana (2020): »Bürosaal – Großraumbüro – Bürolandschaft. Über den großflächigen Raum der Verwaltung«, in: Gianenrico Bernasconi/Stefan Nellen (Hg.), *Das Büro: Zur Rationalisierung des Interieurs, 1880–1960*, Bielefeld: transcript, S. 123–138. <https://doi.org/10.1515/9783839429068-007>.
- Kremer, Dionys/Holstein, Ernst (1931): *Hygiene im Büro und im kaufmännischen Betriebe*, Berlin, Heidelberg: Springer.
- Liang, Liyuan/Gobeawan, Like/Lau, Siu-Kit/Lin, Ervine Shengwei/Ang, Kai Keng (2024): »Urban Green Spaces and Mental Well-Being: A Systematic Review of Studies Comparing Virtual Reality versus Real Nature«, in: *Future Internet* 16 (6), Art. 182. <https://doi.org/10.3390/fi16060182>.
- Lopes, Marilia K. S./Falk, Tiago H. (2024): »Audio-visual-olfactory immersive digital nature exposure for stress and anxiety reduction: a systematic review on systems, outcomes, and challenges«, *Frontiers in Virtual Reality* 5, Art. 1252539. <https://doi.org/10.3389/frvir.2024.1252539>.
- Mayumi, Daiki/Nakamura, Yugo/Matsuda, Yuki/Misaki, Shinya/Yasumoto, Keiichi (2024): »Aromug: A Mug-Type Olfactory Interface to Enhance the Sweetness Perception of Beverages«, in: *Adjunct Proceedings of the 2022 ACM International Joint Conference on Pervasive and Ubiquitous Computing and the 2022 ACM International Symposium on Wearable Computers*, S. 183–187. <https://doi.org/10.1145/3544793.3563402>.
- Meynen, Gloria (2010): *Büro. Die Erfindung der Schreibfläche*. Zürich: Diaphanes.
- Poppelreuter, Walther (1929): *Zeitstudie und Betriebsüberwachung im Arbeitsschaubild*, München, Berlin: Oldenbourg.
- Prelinger, Wolfgang (1931): *Arbeitsgestaltung im Büro. Mit 91 Abbildungen, Skizzen und Formularen*, Stuttgart: Poeschel.
- Rieger, Stefan (2022): »Flammendes Käthchen an Erde. Zur Genealogie der Arbeitsplatzoptimierung«, in: Anke Kramer/Urte Stobbe/Berbeli Wanning (Hg.), *Literatu-*

ren und Kulturen des Vegetabilen. *Plant Studies – Kulturwissenschaftliche Pflanzenforschung. Literary and Cultural Plant Studies*, Berlin u.a.: Peter Lang, S. 237–250.

Rieger, Stefan (2022): *Reduktion und Teilhabe. Kollaborationen in Mixed Societies*, Berlin: Matthes & Seitz.